

Romantik und Glamour

Heute Abend beginnt das Filmfest Venedig

Mit dem Musical „La La Land“ werden heute die 73. Filmfestspiele Venedig eröffnet. Zur Premiere am Abend werden die Hauptdarsteller Ryan Gosling und Emma Stone erwartet. Das romantische Werk von Regisseur Damien Chazelle („Whiplash“) erzählt von einem Jazzpianisten, der sich in eine junge Schauspielerin verliebt. „La La Land“ ist einer von 20 Filmen, die in diesem Jahr um den Goldenen Löwen konkurrieren. Auch der deutsche Regisseur Wim Wenders ist dabei.

Nach der Theatervorlage des österreichischen Erfolgsautors Peter Handke zeigt Wenders „Die schönen Tage von Aranjuez“. Das in 3D gedrehte Werk handelt von den unterschiedlichen Sichtweisen und Wahrnehmungen zwischen Mann und Frau. Es ist der einzige Beitrag eines deutschen Regisseurs im venezianischen Wettbewerb. Wenders wurde bereits 1982 für das in Schwarz-Weiß gedrehte Drama „Der Stand der Dinge“ mit einem Goldenen Löwen ausgezeichnet.

Auch der französische Regisseur François Ozon schickt mit „Frantz“ einen Beitrag ins Löwen-Rennen, ebenso wie der US-Amerikaner Terrence Malick die Dokumentation „Voyage of Time: Life's Journey“. Beides sind deutsche Koproduktionen.

Als weitere prominente Gäste werden etwa Keanu Reeves und Jim Carrey erwartet, die in dem Kannibalen-Drama „The Bad Batch“ mitspielen. Natalie Portman verkörpert in „Jackie“ die ehemalige First Lady der USA, während Amy Adams und Jake Gyllenhaal in dem Thriller „Nocturnal Animals“ des Modedesigners und Filmemachers Tom Ford zu sehen sind. Und für das Familiendrama „The Light Between Oceans“ haben sich der Deutsch-Ire Michael Fassbender und die schwedische Oscarpreisträgerin Alicia Vikander angekündigt.

Die Preise werden dann am 10. September von einer internationalen Jury vergeben. Präsident ist in diesem Jahr der britische Oscarpreisträger Sam Mendes, der Filme wie „American Beauty“ und das Bond-Spektakel „Skyfall“ drehte. Auch die deutsche Schauspielerin Nina Hoss („Yella“, „Barbara“) ist eines der Jurymitglieder.



Entscheidet mit über Filmpreise in Venedig: Jury-Mitglied Nina Hoss. Foto: dpa

KURZ GEMELDET

Bauhaus feiert Zirkus-Tradition

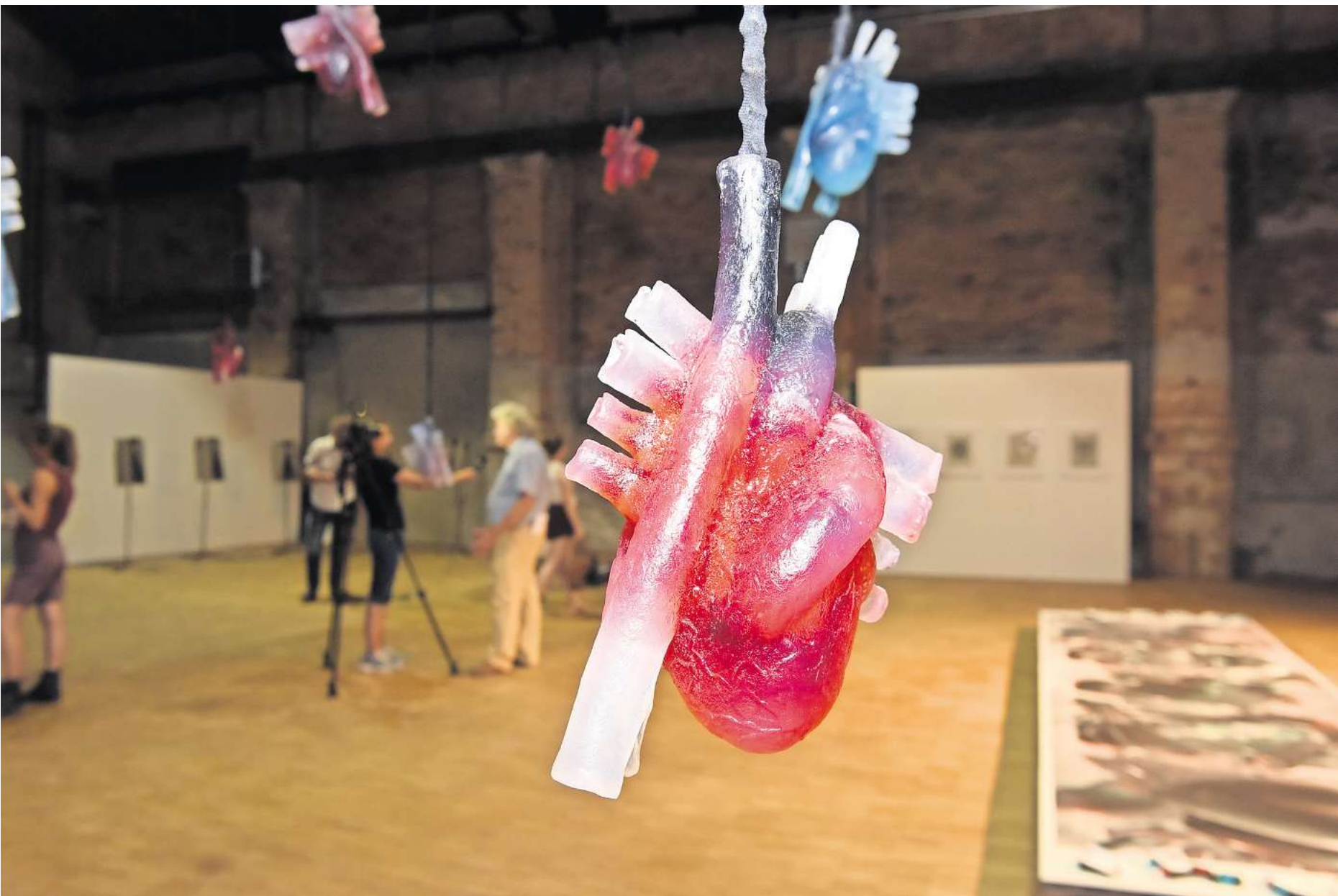
DESSAU-ROBLAU. Am Bauhaus Dessau lebt die Tradition des experimentellen Zirkus wieder auf. Das 19. Bauhausfest am 2. und 3. September steht unter dem Motto „Zirkus, Zirkus – von Schwarz nach Weiß“. Das Programm mit Film, Installationen, Tanz und Theater versteht sich als Antithese zum Klischee der bunten Zirkuswelt. In den 20er Jahren war Zirkus als Kunstform in Europa sehr beliebt. Davon ließen sich Bauhäuser wie László Moholy-Nagy, Oskar Schlemmer oder Xanti Schawinsky, Lou Scheper-Berkenkamp und Andor Weininger für theatralische, mediale und filmische Arbeiten inspirieren.

Bayerisches Staatsballett ist „Tanzensemble des Jahres“

BERLIN. Das Bayerische Staatsballett ist „Tanzcompagnie des Jahres“. Unter dem scheidenden Direktor Ivan Liska habe das Ensemble einen unverwechselbaren Charakter bekommen, heißt es in der Umfrage der Fachzeitschrift „Tanz“ unter 42 internationalen Fachjournalisten. Tänzer des Jahres wurden die Französin Sylvie Guillem und der Australier Steven McRae, beste Choreographen sind Anne Teresa de Keersmaecker und Alexei Ratmansky. Als Produktion des Jahres wurde mehrfach „Until the Lions“ des Briten Akram Khan genannt.

Berliner Festival Pop-Kultur beginnt

BERLIN. Was gibt es Neues in der Musikszene? Auf dem Berliner Festival Pop-Kultur finden sich bis Freitag viele Antworten. Geplant sind Konzerte, Diskussionen, Lesungen, Filme und DJ-Sets. Zu entdecken gibt es Popkultur und Musik jenseits der üblichen Charts-Nummern. Dieses Jahr zieht das Festival nach Neukölln. Unter den Schauplätzen: das Schwuz, der Heimathafen, Huxleys Neue Welt, das Prachtwerk und das Vollgutlager. Als Höhepunkte gelten die Albumpremiere von Brandt Brauer Frick und die Talks. Darin geht es zum Beispiel um „Freaks, Cyborgs, Prototypes. Über Popkultur und Behinderung“.



Andrew Carnies „A Tender Heart“ in der Ausstellung „Hybrid Bodies – Kunst, die von Herzen kommt“ im KunstKraftWerk.

Fotos (2): Wolfgang Zeyen

Der Reim auf Schmerz

Vier Künstler hören im KunstKraftWerk auf den erneuerten Herzschlag

VON JENS KASSNER

In den 80ern trällerte Heinz-Rudolf Kunze „Dein ist mein ganzes Herz“, und hunderttausende Fans trällerten mit, ohne sich der Konsequenzen dieses Angebotes wirklich bewusst zu sein. Die Anzahl der Leute mit Organspendeausweis ist jedenfalls immer noch nicht zufriedenstellend.

So hatte es der Schmuserocker eigentlich auch nicht gemeint. Es fällt aber auf, dass die Anzahl von Popsongs oder Schlagern, in denen das Herz als Träger von Gefühlen eine Rolle spielt, unüberschaubar ist. Das scheint im Widerspruch zu den Erkenntnissen der aufgeklärten, supermodernen Medizin zu stehen. Längst ist doch klar, dass die Psyche im Gehirn ansässig ist. Aber warum tut es dann immer noch in der linken Brusthälfte weh, wenn einem eben im sprichwörtlichen Sinne das Herz gebrochen wird? Da ist nun sogar die Wissenschaft einige Schritte weiter. So eindeutig kann das mit dem Sitz der Emotionen und sogar der Identität eines Menschen offensichtlich doch nicht sein.

Die Initiative für die jetzt als angepasste Übernahme im KunstKraftWerk zu sehende Ausstellung ging 2007 vom Toronto General Hospital aus, dem weltgrößten Zentrum für Herztransplantationen. Die Ärzte suchten nach Unterstützung bei der Erfassung von Phänomenen, die sich rein rational nicht klären lassen. Das interdisziplinäre Herangehen von Kardiologen, Gesellschaftswissenschaftlern und eben Künstlern passt in die Ausrichtung der noch jungen Leipziger Institution, wo genau jene Synthese gesucht wird. Vier Künstlerinnen und Künstler aus Kanada und Großbritannien beschäftigen sich mit den Gefühlen und Problemen von Menschen mit „neuem“ Herz.



Filzwesten à la Joseph Beuys: die Künstlerin Alexa Wright vor ihrer Arbeit „Heart of the Matter“.

Das Paradoxon liegt nicht allein darin, dass der Geber des gesunden Organs tot ist, der kranke Empfänger aber lebt, sich sogar wie neu geboren fühlen kann. In mehreren Arbeiten geht es darum, dass es dem quasi Auferstandenen nicht nur körperlich besser geht als vor der Operation, sondern er auch meint, Eigenschaften des Spenders „geerbt“ zu haben. Da es in Kanada wie vielen anderen Ländern verboten ist, dessen Identität preiszugeben, kann es sich nicht um eingebildete Empathie handeln. So berichtet Andrew Carnie, dass einer der Patienten sich sicher war, jetzt das Herz einer jungen Frau zu besitzen und sich so zu fühlen. Mit der Realität hatte das nichts zu tun. In einer Serie von drei Videos visualisiert Carnie diese Spal-

tungen der Persönlichkeit. Körper werden zerlegt, interferieren mit anderen. Eine Sequenz erinnert an Rembrandts bekannte „Anatomie des Dr. Tulip.“ Aus dem bleichen, nackten Körper eines Mannes entweichen hier aber Arrangements von Gegenständen, die zu seinen bevorzugten Besitztümern gehört haben.

Das schwierige Verhältnis Spender – Empfänger ist auch in Ingrid Bachmanns Mehrkanal-Projektion „The Gift“ das Thema. Für ein Geschenk bedankt man sich normalerweise. Wie kann das hier gehen? Die im Video zu sehende Performance zweier Tänzerinnen war zur Vernissage auch live zu erleben. Der Prozess des virtuellen Annäherns, Erfassens und zwangsläufigen Loslassensmüssens

berührt. Eine Grundlage der Arbeit war der Widerspruch von interviewten Patienten, die große Dankbarkeit äußerten, deren Körpersprache aber keine Euphorie erkennen ließ.

Catherine Richards Leuchtkasten, für dessen Betrachtung man sich 3D-Brillen aufsetzen sollte, ist nicht selbsterklärend. Patienten schenken dem Kardiologen Dr. Ross nach erfolgreicher Operation Gegenstände in Herzform. Sein Büro quillt über von solchen Artefakten. Der Zusammenhang von knallharter Chirurgie und verkitschter Herzlein-Romantik wird drastisch dargestellt.

Esoterischer kommt Alexa Wrights Soundinstallation „Heart of the Matter“ daher. Zwar sind auch hier Interviews mit Patienten die Basis. Deren Aussagen werden aber in Filzwesten à la Beuys verpackt. In einer anderen Arbeit gibt sie den herausgenommenen, defekten Herzen eine zweite Chance. Durch elektrische Impulse werden sie nochmals verschieden getaktet. So hübsch wie befremdlich.

Fakten, Empfindungen und Unerklärbares liegen in der Ausstellung dicht beieinander. Dekorativ erscheinen zunächst die von Andrew Carnie aufgehängten Nachbildungen des pumpenden Zentralorgans, mehrfarbig und durchscheinend. Sie sind aus Seife. Damit spielt er auf den Zwang der Transplantatempfänger zu strikter Hygiene an. Für den Unbeteiligten hat die harte Realität in weichem Material aber auch etwas von einer makabereren Reinwaschung von einem Thema zu tun, mit dem er am liebsten nichts zu tun haben möchte. Außer beim Schlagerabend.

Die Ausstellung „Hybrid Bodies“ ist bis 18. September zu sehen, geöffnet Mi-So 10-17 Uhr; KunstKraftWerk, Saalfelder Str. 8

„Wir haben quasi um unser Leben gespielt“

Neue Lausitzer Philharmonie feiert 20-jähriges Bestehen

Amerika, Russland und Deutschland treffen beim Jubiläumskonzert der Neuen Lausitzer Philharmonie unter dem Motto „Festklänge“ aufeinander. Anlässlich des 20-jährigen Bestehens des Orchesters touren die Musiker von Freitag an mit Werken von Aaron Jay Kernis, Franz Liszt, Johannes Brahms, Nikolai Rimski-Korsakow durch die Lausitz. „Auch nach 20 Jahren sind wir noch sehr frisch und immer wieder ein Sprungbrett für junge Musiker“, sagte Andrea Sanguineti. Seit drei Jahren ist er Generalmusikdirektor der Neuen Lausitzer Philharmonie.

Mit dem Konzert beginnt die Saison 2016/17. Das Orchester entstand aus einer Fusion der Lausitzer Philharmonie mit dem Philharmonischen Orchester Görlitz. Es wurde am 1. August 1996 als Kulturraumorchester für den gesamten ostsächsischen Raum gegründet. „Der Anfang war eher holprig. In der laufenden Spielzeit erfuhren wir plötzlich, dass aufgrund fehlender Mittel entweder das Theater oder das Orchester in Görlitz schließen müssten. Da waren gute Ideen gefragt“, sagte Christof Escher. Der Musiker war der erste Generalmusikdirektor nach der Gründung des Klangkörpers, ein Jahr vorher war als Chef der Philharmoniker an die Neißة gekommen.

Nach ersten Plänen damals sollten dem Orchester 93 Musiker angehören. An den Instrumenten sitzen schließlich 56 Musiker. Mit neuen, originellen Ideen müssen sie schnell ein neues Publikum in Ostsachsen überzeugen. „Wir haben quasi um unser Leben gespielt. Schön, dass heute das Orchester aus der Region nicht mehr wegzudenken ist“, sagt Escher. Dem nun in der Schweiz lebenden Dirigenten folgte am Taktstock Milos Krejci für ein Jahr. Eckehard Stier prägte von 2003 an für zehn Jahre das Programm des Orchesters. Parallel begann seine internationale Karriere. In diesem Jahr gibt er unter anderem sein Debüt mit beim Nederlands Philharmonisch Orkest.

Sein ehemaliges Orchester spielt 2016 sieben verschiedene Konzertprogramme in jeweils fünf Städten des Kulturraums Oberlausitz-Niederschlesien. Die Musiker sind in Görlitz, Bautzen, Zittau, Kamenz und Hoyerswerda zu erleben. Ihr Repertoire reicht von den großen Sinfonikern wie Beethoven und Schostakowitsch bis hin zu zeitgenössischen Komponisten und grenzübergreifenden Crossover-Projekten. Einen besonderen Stellenwert genießt die Pflege der Kirchenmusik und der Neuen Musik des 20. und 21. Jahrhunderts.

Zeitgeschichte im Literatursalon

Als Chefredakteurin und Regierungssprecherin war Monika Zimmermann ständig unter Leuten. Sie saß mit Angela Merkel in einer Moskauer Kneipe, als noch niemand ahnte, was aus ihr werden würde, traf Helmut Kohl zu Kaffee und Kuchen, belauschte Erich Honecker beim Small Talk, wunderte sich über Bundespräsident Johannes Rau als Witzeerzähler, staunte in einer Magdeburger Dachkammer über Joachim Gaucks Haltung und erlebte Alfred Neven DuMont als eifrigen Fax-Versender.

In ihrem Buch „Unter lauter Leuten“ berichtet Zimmermann über scheinbar Nebensächliches in ihren Begegnungen. Am 10. September stellt sie ihr unterhaltsames Stück Zeitgeschichte in Bühnensaal des Literatursalon vor.

Monika Zimmermann im Gespräch mit Holger Gemmer: 10. September, 20 Uhr, Mozartstraße 8; Anmeldungen bitte unter Telefon 0341 6985747 oder per Mail an info@signiertebeucher.de

Bis jede Ecke ausgeleuchtet ist

Gestern in Leipzig mit dem Eggebrecht-Preis ausgezeichnet: Radio-Journalistin Margot Overath

VON MARK DANIEL

Wie immer ist es gerade für ein größeres Œuvre alles andere als gerecht, sich auf eine Arbeit zu kaprizieren. Margot Overath hat zahlreiche spannende, kluge, aufklärende oder Zweifel verdichtende Radiofeatures gemacht. „Die Schlafkur“ beispielsweise, dieses Protokoll eines Psychiatrie-Irrtums von 1999, oder zwei Jahre zuvor ihre Arbeit über die Einführung des Komponisten Isang Yun im Kalten Krieg 1967. Über den RAF-Terrorismus. Und doch ragt die Recherche der Journalistin, die gestern Abend mit dem Axel-Eggebrecht-Preis der Medienstiftung der Sparkasse Leipzig für ihr Lebenswerk geehrt wurde, zum Fall Oury Jalloh heraus.

„Verbrannt in Polizeizelle Nummer 5“ aus dem Jahr 2010 sorgte mit dafür, dass Ungereimtheiten zum Tod des Asylbewerbers Oury Jalloh aus Sierra Leone in einer Dessauer Zelle nicht leichtfertig abgehakt werden können. Overath zweifelt die These der Staatsanwaltschaft an, der verbrannte Flüchtling habe sich selbst angezündet – und zieht Widersprüche aus dem Nebel der verblüffend lückenhaften und einseitigen Ermittlungen. Rückkehr zum Aktualitäts-orientierten Tagesgeschäft



Ausgezeichnete Arbeit: Margot Overath gestern Abend vor der Villa Ida, Sitz der Medienstiftung der Sparkasse Leipzig.

Foto: André Kempner

kommt für die gebürtige Krefelderin nicht in Frage, wenn ein Fall wie dieser sie nicht loslässt. 2014 legt Overath mit „Oury Jalloh – die widersprüchlichen Wahrheiten eines Todesfalls“ nach. Durch akribisches,

kriminalistisches Nachhaken, Befragung von Experten und Aufspüren von Zeugen schält sich Himmelschreiendes heraus – dass der Gefesselte sich unmöglich angezündet haben kann, dass sich das einge-

sammelte Feuerzeug zur Tatzeit nicht in der Zelle befand, dass ein Brandbeschleuniger im Spiel gewesen sein muss, dass es den behaupteten Stromausfall nicht gab, elektronisch gespeicherte Hinweise verschwanden. Ein noch nicht abgeschlossenes neues Ermittlungsverfahren stellt 2014 fest, dass Dritte beteiligt gewesen sein müssen.

Zurecht ist gestern die engagierte und mehrfach ausgezeichnete Journalistin, die im nächsten Jahr 70 wird, aber für ihre generelle Arbeit gewürdigt worden. „Sie hört hin, wo andere weghören“, lobt die Jury und würdigt „die starke Persönlichkeit der Autorin“, die „als gestaltender Intellekt immer spürbar“ ist, die „prägnante Sprache, die Handlung vorantreibend“. Eine Journalistin, die sich nie zufrieden gibt, so lange nicht jede Ecke ausgeleuchtet ist.

Die Vergabe des mit 10 000 Euro dotierten Preises der Sparkassen-Medienstiftung an Overath darf auch als Beispiel gelten für Gründlichkeit und Seriosität im hyperventilierend gehetzten Journalismus der Online-Gegenwart. Als Beispiel für Wahrheitssuche und somit Gegenentwurf zum virulenten, schnell gemachten Vorwurf der „Lügenpresse“. Und als Mahnung, wach und kritisch zu bleiben.

Neues Museum für moderne Kunst

Die Niederlande haben ein neues Museum für moderne Kunst: Auf dem historischen Landgut „Voorlinden“ bei Den Haag ist es gestern präsentiert worden. In einem modernen Glas-Pavillon zeigt der niederländische Industrielle Joop van Caldenborgh vor allem seine umfangreiche Sammlung zeitgenössischer Kunst, aber auch wechselnde Ausstellungen mit Leihgaben. Die erste Ausstellung ist eine Hommage an den US-amerikanischen Maler Ellsworth Kelly (1923–2015). Rund 50 Werke des im Dezember gestorbenen abstrakten Malers zeigt das Museum in der Ausstellung mit dem Titel „Bloemlezing“ (Blütenlese).

Van Caldenborgh, Gründer eines Chemieunternehmens, finanziert das Museum mit eigenen Mitteln. Angaben über die Kosten machte er nicht. Zu seiner Sammlung gehören Werke des chinesischen Künstlers Ai Weiwei, des Briten Damien Hirst sowie der Niederländerin Rineke Dijkstra, aber auch Werke von René Magritte und Andy Warhol sind zu sehen.

Für das rund 200 Jahre alte Landgut in den Dünen entwarf das Architektenbüro Kraaijvanger einen Pavillon mit großen Glaswänden. Auch durch die Decken fällt Tageslicht in die Säle. Die Werke werden nicht von Kunstlicht angestrahlt. Der niederländische König Willem-Alexander wird das Haus am 10. September eröffnen. Für das Publikum öffnet es am Tag darauf.